

Nach zwei Jahren war der Spuk vorbei

Vor 60 Jahren war in der Witi bei Staad ein mit Schweröl betriebenes Kraftwerk geplant. Wie das gigantische Vorhaben abgewendet wurde.

Peter Brotschi

Man stelle sich vor: In der Grenchner Witi, unmittelbar neben Staad, steht ein Kühlturm wie beim Atomkraftwerk Gösigen. Er gehört zu einem thermischen Kraftwerk, das einen grossen Teil der Landwirtschaftsfläche beim Altwasser an der Grenze zwischen den Kantonen Solothurn und Bern beansprucht.

Aber eben: Es gibt heute weder Kraftwerk noch Kühlturm. Doch das Bauprojekt der Zürcher Firma Elektro-Watt AG löste vor 60 Jahren in Grenchen eine grosse politische Diskussion aus. Nach zwei Jahren wurde das Projekt beerdigt. So viel sei verraten: Auch dem Flughafen Grenchen ist es zu verdanken, dass heute bei Staad kein Schweröl-Kraftwerk oder sogar Atomkraftwerk steht.

Eduard Rothen, damals seit vier Jahren Stadtpräsident von Grenchen, erhielt aus Zürich ein happiges Geschenk zum Jahreswechsel: Am 31. Dezember 1963 schrieb die Firma Elektro-Watt, dass sie das Projekt eines thermischen Kraftwerks in Grenchen vorstellen möchte. Bereits zwei Wochen später, am Hilartag, dem 13. Januar 1964, kam es im Gemeinderatssaal im Parktheater zu einer mehrstündigen Sitzung, in welcher seitens der Firma den Vertretern der Stadt und des Kantons das Projekt erläutert wurde.

Im Kraftwerk sollte Schweröl verbrannt werden, um damit Dampfturbinen anzutreiben. In Grenchen waren zwei Kraftwerkgruppen vorgesehen, die je eine Turbine, einen Generator und einen Transformator mit einer Maximalleistung von 150 Megawatt pro Gruppe umfassten. Das Kühlwasser sollte aus der Aare gepumpt werden.

Dafür waren zwölf Kubikmeter Wasser pro Sekunde notwen-



1964 plante Elektrowatt ein mit Schweröl betriebenes Kraftwerk auf diesem Areal an der Aare bei Staad.

Bild: Peter Brotschi

dig, welche rund 100 Meter stromabwärts um etwa acht Grad wärmer wieder in den Fluss zu leiten waren. Geplant wurde das Kraftwerk westlich von Staad gegen das Altwasser zu. Überbaut werden sollten die beiden Feldfluren mit den Namen Sarbachen und Staader Allmend.

Stromkonzern hatte schon Kaufrechte erworben

Im Januar 1964 meldete die Presse, dass die Elektro-Watt in der Nähe von Staad bereits Kaufrechte für Land von rund 20 Hektaren erworben hatte, um auf diesem Gelände das thermische Kraftwerk zu erstellen. Ebenso wurde gemeldet, dass sich in Grenchen bereits eine starke Opposition bemerkbar mache. In der Tat erschien in der «Solothurner Zeitung» vom 8. Januar 1964 ein langer Leserbrief mit dem Titel «Hände weg von Staad».

Darin wird gewarnt von den Lastkähnen, die von der Raffinerie Cressier das Schweröl nach Staad zu einem eigenen, neu zu bauenden Hafen bringen werden, von Bahngeleisen, die von Lengnau nach Staad führen sollten und von den oberirdischen Leitungen, welche die «Gegend weiter verunstalten». Dem Leserbrief ist ebenso zu entnehmen, dass in Grenchen ein Aktionskomitee gegen den Kraftwerksbau gegründet wurde. Angeführt wurde das Aktionskomitee von CVP-Gemeinderat Franz Sperisen, Landwirt in Staad, sowie seinem sozialdemokratischen Amtskollegen Ernst Schweingruber.

Offenbar regten sich auch in den Nachbargemeinden nach den Pressenachrichten die Gemüter, denn am 31. Januar 1964 schrieb der Grenchner Stadtpräsident seinen Amtskollegen von Büren an der Aare bis Selzach, dass die Stadt Grenchen die

Nachbargemeinden «eingehend über alle Vorabklärungen und die genaue Sachlage unterrichten» werde.

Die Stadt Grenchen setzte für die Vorabklärungen zwei Ausschüsse ein, der eine für wirtschaftliche Fragen, der andere für die technischen und hygienischen Probleme. Dazu wurden auch der solothurnische Naturschutzverband und der Heimatschutz eingeladen, ebenso der Industrieverband Grenchen und kantonale Vertreter. Als Vertreter des Gemeinderats waren für die CVP Hanspeter Kaufmann und Ferdinand Topitsch, für die FDP Willy Hetzel und Vize-Stadtpräsident Hans Sollberger sowie für die SP Hans Gutknecht und Hans Weber vorgesehen.

Naturschutz-Präsident engagierte sich

Ein zentrales Papier gegen das Kraftwerk verfasste der Solothurner Paul L. Feser, damals

Präsident des solothurnischen Naturschutzverbandes. Er war Mitglied im Ausschuss für technische und hygienische Fragen. Das Exposé mit Datum vom 10. Februar 1964 umfasst zwölf Seiten und ist im Gesamtdossier der Akten zum Projekt des thermischen Kraftwerks enthalten, welches heute noch im Archiv des Stadthauses Grenchen gelagert ist.

Darin beleuchtet Feser sämtliche Aspekte, vom angeblichen Energiemangel über Umwelt- und Gesundheitsfragen und die Landwirtschaft bis hin zu den Auswirkungen des Grossprojekts auf die einheimische Uhrenindustrie und den Flugplatz. Er verweist darauf, dass ein thermisches Kraftwerk sich nicht durch Krisenfestigkeit auszeichnet, da der Betriebsrohstoff – also das Schweröl – nur durch Import aus dem Ausland beschafft werden kann. Wenn das Kraftwerk stillgelegt werden

müsste, würde es der Öffentlichkeit zur Last fallen.

Paul Feser zeigte auch auf, dass die Behörde von Grenchen im Süden der Stadt mit dem Eichholz ein beliebtes Wohnquartier habe entstehen lassen sowie das Sportzentrum. «Der Vorwurf der fahrlässigen Inkonsistenz müsste zu Recht erhoben werden, würde die Gemeinde hier in unmittelbarer Nähe des neuen Schwimmbades und des Fussballplatzes sowie des bekannten Fluggeländes und – was besonders schwer wiegt – der demnächst in Angriff genommene Abwasserkläranlage den Bau eines thermischen Grosskraftwerks erlauben.»

Die Entwarnung kam im Dezember 1965

Wie der Brief zu Beginn des Projekts kam auch die Absage wieder gegen Ende eines Jahres: Am 7. Dezember 1965 schrieb die Elektro-Watt an Stadtpräsident Rothen die Verzichtserklärung für das Kraftwerk. Darin spielt auch der Flughafen eine Rolle: Das Eidgenössische Luftamt (heute BAZL) habe mitgeteilt, dass ein Kamin der erforderlichen Höhe «schon bei der heutigen Ausbaugrösse des Flugplatzes Grenchen nicht bewilligt werden könnte».

Zudem haben die Sondierbohrungen ergeben, dass der Baugrund «ausgesprochen ungünstig» sei und den Bau eines konventionellen oder nuklearen Kraftwerks sehr verteuert hätte. «Ein thermisches Kraftwerk klassischer Art oder ein Atomkraftwerk kann daher bei dieser Sachlage am vorgesehenen Standort nicht errichtet werden.» Den Schlussakt bildete am 25. Januar 1966 die Gemeinderatskommission, die den Brief der Elektro-Watt AG zur Kenntnis nahm und die beiden gemeindeeigenen Ausschüsse auflöste.

Rodania feiert ihr 40-Jähriges

Grenchen Rund 120 Gäste wurden eingeladen, um am offiziellen Geburtstagsfest teilzunehmen. Stiftungsratspräsident Ronny Dürrenmatt begrüßte zahlreiche prominente Gäste. Unter ihnen Ständerätin Franziska Roth, Regierungsrätin Susanne Schaffner und Stadtpräsident François Scheidegger, Nationalrätin Farah Romy, Bettlachs Gemeindepräsidentin Barbara Leibundgut, fast der gesamte Grenchner Gemeinderat sowie weitere Personen aus Politik und Wirtschaft und Vertretungen anderer Solothurner Institutionen.

Nach einem Rundgang durch die Rodania, bei dem Wohngruppen und verschiedene Ateliers besucht wurden, und den Grussbotschaften, schilderten Bewohnerinnen und Bewohner der Institution ihren Alltag in den Wohngruppen und die

Herausforderungen, denen sie sich stellen müssen, in einem eindrücklichen Video.

Im Anschluss diskutierten Urs Trösch, Geschäftsführer der Rodania, Ständerätin Franziska Roth, Regierungsrätin Susanne Schaffner und Stadtpräsident François Scheidegger in einem Podium Fragen rund ums Thema, was nötig ist, damit Menschen mit Beeinträchtigungen ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können – und die Unterstützung unterhalten, die sie benötigen.

Moderiert wurde das Podium von Jahn Graf, mit einer spastischen Lähmung seit Geburt im Rollstuhl, bekannt als Blogger und Moderator, unter anderem bei den Paralympics bei SRF. Im Anschluss konnten die zahlreichen Gäste beim Apéro die Fragen weiter diskutieren. (om)



Die Podiumsteilnehmerinnen und Podiumsteilnehmer mit Bewohnerinnen und Bewohnern der Rodania.

Bild: Oliver Menge